

Janina Venn-Rosky

Happy End
mit Honigkuss

Roman

© 2018 Janina Venn-Rosky, Grabbeallee 24, 13156 Berlin

Lektorat und Korrektorat: Anita Held / www.textstuebchen.de

Mehr Infos zur Autorin und ihren Büchern unter:

<https://janinavennrosky.de>

Besuchen Sie mich auf facebook: facebook.com/janinavennrosky.buecher

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Personen und Handlung sind frei erfunden, etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Markennamen sowie Warenzeichen, die in diesem Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Besitzer.

ISBN: 978-1730751967

*Für all jene geschrieben,
die in Büchern leben und lieben*

1. Maxim

»Hier, Mia, deine Schokolade. Achtung, sie ist noch heiß.«

»Danke.« Mia griff zum Zuckerstreuer. Sie liebte ihre Schokolade heiß und süß und im *Florabella* gab es die beste. Der Zucker versank in dem Sahnehäubchen und Mia rührte ihn sorgfältig unter. Sie hob die große Tasse zum Mund und nahm vorsichtig einen Schluck. Genüsslich schloss sie die Augen. Wenige Dinge in ihrem Leben waren genau so, wie sie sein sollten, aber die Schokolade im *Florabella* gehörte definitiv dazu.

Mia schaute auf ihr Telefon. Halb elf. Maxim müsste längst hier sein. Die Tür des kleinen Cafés wurde aufgerissen. Eine blonde Frau in einem auffällig gemusterten Strickmantel betrat das Café. Unter dem Arm trug sie eine unhandliche Mappe. Enttäuscht wandte Mia den Blick ab. Ein eisiger Luftschwall traf sie. Wenn die Kunststudentin wenigstens die Tür hinter sich schließen könnte. Mia wickelte ihren Schal enger um den Hals. Langsam ging ihr die Eiseskälte auf die Nerven. Der Februar wollte überhaupt kein Ende nehmen. Und wie es aussah, wartete sie auch noch vergeblich auf Maxim. Wenn er nicht bald auftauchte, konnte sie den Tag vergessen. Sie war sich so sicher gewesen, dass er kommen würde. Er war genau ihr Typ, der richtige Mann, um ihre Fantasie zum Sprudeln zu bringen, groß, dunkelhaarig, muskulös und dennoch schlank. Wenn sie ihn sich vor Augen rief, sah sie ihn vertieft an seinem Schreibtisch sitzen und vor lauter Konzentration stundenlang das Essen vergessen. Diese Vorstellung gefiel ihr, auch wenn sie selbst ganz anders gepolt war. Ihr halfen eine duftende Tasse

Schokolade oder ein frisch gebackener Brownie am besten bei der Konzentration.

Wenigstens hatte die künstlerische Blondine es endlich geschafft, die Tür zu schließen. Sie legte ihren Mantel über einen Stuhl. Sie hätte sich auch gleich das Label »Künstlerin« auf die Stirn tätowieren lassen können mit ihrem blauen Samtkleid, dem wallenden, sicher handgewebten Schal und den locker aufgetürmten Haaren. Zu allem Überfluss hatte sie sie auch noch mit einem Bleistift zusammengesteckt. Mia schüttelte den Kopf. Die Realität konnte so klischeehaft sein.

Durch das große Fenster warf sie einen Blick hinaus in den nebligen Morgen. Das immerwährende Grau-in-Grau drückte zusätzlich auf ihre Stimmung. Ungeduldig trommelte sie auf ihrem zugeklappten Notizbuch. Sie konnte nicht fassen, dass er nicht auftauchte. Die Geschichte mit Maxim durfte nicht zu Ende gehen, bevor sie richtig begonnen hatte.

Das erste Mal hatte sie ihn vor zehn Tagen gesehen. Wie immer hatte sie an ihrem Tisch gesessen, vor sich das Notizbuch und eine Tasse Schokolade. Während sie vor sich hin träumte, trat auf einmal ein Mann aus dem Schneegestöber hervor. Suchend schaute er sich im Raum um. Er ließ sich Zeit, sodass sie ihn in aller Ruhe mustern konnte. Sie liebte die Momente, in denen sich entschied, ob man jemandem eine Chance gab. Als sein Blick ihrem begegnete, wusste sie, dass es sich bei ihm lohnte. Seine Augen zogen sie in ihren Bann. Sie bargen ein Geheimnis, das sie ergründen wollte. Dazu sein dunkles Haar, die sinnlichen Lippen und die markanten Wangenknochen. Maxim war perfekt.

Vielleicht war er zu perfekt gewesen. Sie ärgerte sich. Für ihn war sie von ihrer eisernen Regel abgewichen. Normalerweise erlaubte sie sich erst beim dritten Wiedersehen, sich ernsthaft Gedanken um einen Mann zu machen. Alles andere

war reine Zeitverschwendung. Aber bei Maxim hatte sie ihre Fantasie nicht zügeln können. Heute hätte sie ihn das dritte Mal gesehen. Wenn er nicht innerhalb der nächsten halben Stunde auftauchte, würde sie ihn wohl oder übel abschreiben müssen.

Sie nahm noch einen Schluck von der Schokolade und fegte einige Zuckerkrümel von der abgeschabten Tischplatte. Seit sie vor ein paar Jahren unter das Dach der alten Schokoladenfabrik gezogen war, in der sich auch das *Florabella* befand, kam sie hierher. Das gemütliche Café war zu ihrem zweiten Wohn- und Arbeitszimmer geworden. Wenn sie morgens Probleme hatte, aus dem Bett zu kommen, stellte sie sich die frisch zubereitete, duftende Schokolade vor, die sie erwartete, und schon verließen ihre Füße von ganz alleine das Bett. Sie liebte es, ihren Morgen im *Florabella* bei einer Tasse Schokolade zu beginnen, die Leute zu beobachten und einen Plausch mit dem Besitzer Pascal zu halten. Sie mochte die Mischung aus Alt und Modern, die er geschaffen hatte. Die portugiesischen Fliesen hinter dem Tresen mit ihren fantasievollen Mustern versprühten das Flair des Mittelmeers. Vor allem die üppigen Grünpflanzen, die in den Ecken standen, von der Decke hingen und sogar den Tresen hinabwucherten, hatten sie in ihren Bann gezogen. Mia hatte ein Herz für Pflanzen und war froh, in Pascal eine verwandte Seele gefunden zu haben.

Auf den Tischen waren kleine Glasvasen mit Schneeglöckchen verteilt. Die tapferen weißen Vorboten des Frühlings mit seiner Farbenpracht zauberten Mia ein Lächeln ins Gesicht. Sie hatte einen Deal mit Pascal abgeschlossen. Sie bekam ihre morgendliche Schokolade und ein Stück von Pascals fantasiechem hausgemachten Kuchen, sobald sie die Kuchensehn-sucht überkam. Im Gegenzug versorgte sie ihn mit frischen Blumen, die sie, passend zur Saison, aus ihrem Garten mit-

brachte. So waren ihre Blumen auch dann im *Florabella*, wenn sie oben in ihrer Wohnung saß. Ihr gefiel diese lebendige Verbindung.

Wieder spürte sie die kalte Februarluft an ihren Beinen entlangziehen. Mehr aus Gewohnheit als dass sie sich noch große Hoffnungen machte, Maxim zu sehen, wanderte Mias Blick zur Tür. Sie atmete scharf ein. Da war er. Genau so, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Allein sein karamellfarbener kurzer Mantel und der graue Schal, den er sich ein wenig konservativ um den Hals gebunden hatte, ließen ihr Herz höher schlagen. Sie mochte seine verstrubbelten Haare. Er wirkte übernächtigt. Das würde sein spätes Erscheinen erklären. Zu dem schicken Mantel trug er eine dunkelblaue Jeans und ein Paar abgenutzte Lederschuhe, die ihn offenbar schon eine Zeit lang begleiteten, richtige Lieblingsschuhe. Eine Weile stand er einfach nur im Eingang. Dann hatte er gefunden, was er suchte. Zielstrebig durchquerte er den Raum, zog einen der abgeschabten Stühle zu sich heran und nahm Platz.

Mia lehnte sich zufrieden zurück. Sie tastete mit ihren Blicken seine Gesichtszüge ab. Sie blieben an den ausgeprägten Wangenknochen, dem Dreitagebart und dem in sich versunkenen Blick hängen. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. Es blieb kein Zweifel. Sie hatte sich den richtigen Mann ausgesucht. Er war es. Der Held ihres nächsten Romans.

Sie schlug ihr Notizbuch auf und strich mit der Hand über die weißen Seiten. Maxim. Sein Name war ihr auf Anhieb in den Sinn gekommen. Sie begann, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wer dieser Mann war. Ein vom Glück begünstigter Womanizer, einer der George Clooneys dieser Welt. Gut aussehend, erfolgreich, von Frauen umschwärmt und sich seines Charmes bewusst. Zu gern hätte sie gewusst, ob der Duft nach Zedernholz, den sie mit ihm verband, wirklich zu ihm gehörte

oder nur in ihrer Vorstellung existierte. Ihr Blick glitt über seine Kleidung. Geschmackvoll, aber lässig. Der Kapuzenpulli, den er unter seinem Anzug trug, sah zum Ankuscheln aus. Von Konventionen hielt er jedenfalls nicht allzu viel. Vielleicht arbeitete er im Kulturbereich. Er könnte Galerist sein. Ja, das gefiel ihr. Dann konnte er sich in eine Künstlerin verlieben.

Sie nahm ihren roten Bleistift in die Hand und begann zu schreiben.

An einem erbarmungslosen Januarmorgen hastete Maxim durch die Straßen New Yorks. Der schneidende Wind trieb ihn vor sich her. Zumindest verscheuchte die Kälte die bleierne Müdigkeit hinter seinen Augen. Der Wind drehte und eine eisige Böe stemmte sich ihm mit aller Macht entgegen. Er fluchte. Wie hatte er sich gestern nur darauf einlassen können, in diese Bar zu gehen? Aber er hatte Kate den Wunsch nicht abschlagen wollen. Bis spätabends hatten sie ihre Bilder aufgehängt. Als alles endlich fertig war, war sie überglücklich gewesen. Er hatte sich von ihrer Begeisterung anstecken lassen. Die Ausstellung würde gut werden, das wusste er. Als Dankeschön hatte Kate ihm unbedingt einen Drink in dieser neuen Bar spendieren wollen. Vergeblich kramte er in den Tiefen seines umnebelten Hirns nach dem Namen. Er seufzte. Er hätte wissen müssen, wie das endete. Wäre er bloß nach Hause gegangen, und zwar nüchtern und vor allem allein. Dann würde es ihm jetzt deutlich besser gehen und er müsste sich keine Gedanken darüber machen, wie er Kate wieder loswerden konnte.

Mia setzte den Stift ab. War das zu abgebrüht? Schließlich sollten ihre Leserinnen Maxim mögen. Niemand wollte sein Herz an einen herzlosen Mistkerl verschenken.

Sie blickte zu ihm hinüber. Er war anziehend und attraktiv, gleichzeitig hatte er etwas Hintergründiges an sich. Dieser

Mann war nicht einfach zu durchschauen. Das machte die Sache interessant. Pascal brachte ihm einen doppelten Espresso und ein getoastetes Panino. Das passte. Nach einer langen Nacht brauchte man etwas Deftiges und kein süßes Croissant. Maxim legte die Zeitung beiseite. Mia nutzte die Zeit, die er mit dem Frühstück beschäftigt war, um ihn zu beobachten. Zuerst war es nur eine verschwommene Ahnung, aber je länger sie ihn beobachtete, desto klarer wurde das Bild. Wäre sie esoterisch veranlagt, würde sie sagen, sie spürte seine Schwingungen. Immer mehr Bilder entstanden vor ihrem inneren Auge. Als könnte sie in seinem Gesicht sein Leben lesen. Als Held für eines ihrer Bücher kam ein Mann nur infrage, wenn sie eine Verbindung zu ihm spürte. Liebe auf den ersten Blick sozusagen. Auch wenn diese Liebe sich allein in ihrem Kopf abspielte.

Die Künstlerin war immer noch da. Sie saß an einem Tisch unweit von Maxim. Mia runzelte die Stirn. Die Blondine schmachete ihn ja geradezu an. Maxim schien das nicht weiter zu interessieren. Mittlerweile hatte er sein Panino verzehrt und schlug die Zeitung auf. Er begann nicht sofort mit der Lektüre. Etwas irritierte ihn. Er spürte, dass er beobachtet wurde. Zum Glück hatte er noch nicht entdeckt, aus welcher Richtung.

Rasch vertiefte sich Mia in ihr Notizbuch. Sie wollte ihn auf keinen Fall auf sich aufmerksam machen. Das Ganze funktionierte nur, wenn sie die unauffällige Beobachterin blieb. Ihr größter Albtraum war, einen ihrer Helden persönlich kennenzulernen. Das Bild, das in ihr wuchs, war filigran. Die Realität durfte auf keinen Fall ihre Fantasie durchkreuzen.

Sie konzentrierte sich auf Maxim und seine Geschichte. Sie beschloss, dass ihre Leserinnen ihm den unbedachten One-Night-Stand verzeihen würden. Helden durften Fehler

begehen, vor allem bevor sie ihrer Traumfrau begegneten. Wie sonst sollten sie für ihre Auserwählte zum besseren Menschen werden?

Mia nahm ihren Stift zur Hand und schrieb weiter.

»Hot Stuff« war die angesagte New Yorker Galerie für aufstrebende Künstler. In Insiderkreisen galt sie als das Sprungbrett zum Erfolg. Maxim sperrte die Tür auf und zog sie rasch wieder hinter sich zu, um den arktischen Wind draußen zu lassen. Das Licht brannte. Die Reinigungsfrau hatte die letzten Spuren der Party beseitigt. Zum Glück. Wenn er auch noch Gläser mit schalem Champagner hätte entsorgen müssen, wäre der Tag endgültig gelaufen. Sein Telefon vibrierte. Er zog das Handy aus der Tasche. Eine Nachricht von Kate. Das ging ja schneller als befürchtet.

»Mir gehen deine undurchschaubaren Augen nicht aus dem Sinn«, las er. »Was geht bloß in diesem Kopf vor sich, frage ich mich seit gestern Abend?«

Maxim seufzte. Was hatte er sich nur dabei gedacht? Morgen war Kates Vernissage. Die nächsten vier Wochen konnte er ihr nicht aus dem Weg gehen. Hoffentlich hatte er letzte Nacht nicht allzu dumme Sachen gesagt. Alkohol konnte ihn sentimental machen. Er hoffte, diese Sache würde sich nicht zu einem Problem ausweiten.

Mia stockte. Sie warf einen Blick hinüber zu Maxim. In der frühen Phase einer Geschichte brauchte sie die Gegenwart ihres Helden. Sie inspirierte sie. Maxim hatte die Zeitung zusammengefasst und hielt die Kaffeetasse in der Hand. Sie prägte sich die Form seiner Wangenknochen ein, den dunklen Schatten, der auf seinen Wangen lag. Ihr gefiel dieser Look. Der nach innen gekehrte Blick. Definitiv Heldenmaterial. Ein Held, der gerettet werden musste. Mia konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

Urplötzlich wandte er sich ihr zu. Sie blickte in ein Paar dunkelblauer Augen, tief wie ein klarer Bergsee. Er betrachtete sie, als wollte er ihre Gedanken lesen. Darauf würde sie sich auf keinen Fall einlassen. Hastig sah sie zur Seite. So lief das nicht. Sie war diejenige, die ihn beobachtete – nicht umgekehrt. Maxim war eine Figur in ihrer Geschichte, und dort sollte er auch bleiben.

Mia setzte den Stift auf das Papier. Höchste Zeit, wieder in die Geschichte abzutauchen.

Maxim steckte das Telefon ein. Auf Kates Nachricht würde er besser nicht antworten. Das Letzte, was er wollte, war, falsche Hoffnungen in ihr zu wecken. Aber jetzt war nicht der Zeitpunkt, sich in Gedanken zu verlieren. Er hatte eine Party vorzubereiten. Und er würde dafür sorgen, dass Kate die Party bekam, die sie verdiente. Nur weil er sich einen Abend lang nicht unter Kontrolle hatte, sollte sie nicht dafür büßen.

Niemand konnte Maxim vorwerfen, dass er sich nicht um seine Künstler kümmerte. Wenn jemand bei ihm eine Ausstellung hatte, war das eine Garantie für Aufmerksamkeit, Presse und gute Kontakte. Was der Künstler hinterher daraus machte, hing von ihm und seinen Bildern ab. Maxim hatte einen Riecher für Begabungen. Nichts freute ihn mehr, als nach Monaten oder Jahren einen Artikel über einen erfolgreichen Maler zu lesen, dessen Karriere bei ihm ihren Anfang genommen hatte. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, junge Talente zu fördern, auch wenn das nicht so lukrativ war, wie die Shooting Stars auszustellen, die es bereits nach ganz oben im Kunsthimmel geschafft hatten.

Mia blickte vorsichtig hinüber zu Maxim. Er war aufgestanden und knöpfte sich den Mantel zu. Sie fühlte einen Stich der Enttäuschung. Langsam ging ihr Held Richtung Ausgang.

Kurz bevor er das Café verließ, drehte er sich um. Bevor sie sich abwenden konnte, erhaschte er ihren Blick. Sie spürte, wie sie rot anlief, und ärgerte sich. Er sollte sich bloß nichts darauf einbilden, dass sie ihm hinterherschaut. Nicht mehr lange und Maxim würde für sie nur noch in ihrem Roman existieren. Dann wäre der Mann, der sie mit seinen indigoblauen Augen einfangen wollte, nicht mehr als eine Hülle, die als Vorlage für ihren Romanhelden gedient hatte. Ihr Interesse galt nicht dem Typen, der jetzt hinaus in den kalten Nieselregen trat. Der Mann, der ihr Herz höher schlagen ließ, war gerade in New York unterwegs. Und dort würde er auch bleiben.

2. Frauen beim Lunch

Mia schlug die Augen auf. Vor ihr erschien ein Meer aus grünen Punkten und Stängelchen. Zufrieden rekelte sie sich. Ihre kleinen Pflanzenbabys gediehen prächtig. Sie tastete im Halbdunkeln nach dem Handy. Neun Uhr. Sie gähnte.

Für Maxim war der gestrige Tag nicht einfach gewesen. Die durchfeierte Nacht hatte ihm zugesetzt und Kate ließ sich nicht ohne Weiteres abwimmeln. Offensichtlich verwechselte sie sein Engagement für ihre Bilder mit persönlichem Interesse. Mia verspürte kein Mitleid mit ihm. Den Ärger hatte er sich selbst zuzuschreiben. Sie seufzte. Zeit aufzustehen, wenn sie Maxim heute sehen wollte. Ihr Telefon klingelte. Sie warf einen Blick auf das Display. Alexa. Wer sonst. »Hallo?«

»Guten Morgen, Mia«, hörte sie ihre bestens gelaunte Verlegerin am anderen Ende der Leitung. »Habe ich dich geweckt? Warst du wieder die halbe Nacht fleißig für mich?«

Mia setzte sich im Bett auf. »Manchmal ist es unheimlich, wie unfehlbar dein Gespür ist. Mein neues Projekt hat mich wach gehalten.«

»Das höre ich gern. Hast du Lust, mir davon zu erzählen? Vielleicht im *Florabella*?«

»Das hört sich gut an«, sagte Mia amüsiert. Alexa war nicht nur ihre Verlegerin, sondern gleichzeitig die neugierigste Person der Welt. Sobald sie witterte, dass Mia etwas in Arbeit hatte, versuchte sie, alle Details aus ihr herauszukitzeln.

»Prima. Ich habe noch ein bisschen Verwaltungskram auf meinem Schreibtisch, aber zu einer frühen Mittagspause könnte ich vorbeikommen.«

Alexas Arbeitsplatz faszinierte und entsetzte Mia gleichermaßen. Wenn sie im Büro ihrer Verlegerin saß, hatte sie stets Angst, dass die riesigen Papierstapel beim kleinsten Huster zusammenstürzten. Die Papierkonstrukte erwiesen sich allerdings als erstaunlich stabil. Mia hatte keine Ahnung, wie Alexa sich zwischen all den Manuskripten, Briefen und Druckfahnen zurecht fand, aber ihre Verlegerin sagte, dies sei mitnichten ein Chaos, sondern ein ausgeklügeltes System. Nicht jeder würde eben komplexe Strukturen verstehen. »Heute Mittag passt.«

»Wunderbar. Ich bin gespannt, von deinem neuen Helden zu erfahren. Wie heißt der Gute denn?«

»Maxim.« Mias Herz begann zu pochen. Die Geschichte war frisch und zerbrechlich. Zu diesem Zeitpunkt konnte sie keine Einmischung von außen vertragen.

»Maxim.« Alexa zog den Namen genüsslich in die Länge. »Der gefällt mir. Aus dem lässt sich einiges machen.« Das mochte Mia an ihr. Sie war innerhalb kürzester Zeit fähig, sich auf etwas Neues einzulassen. »Also dann, meine Liebe. Ich muss weitermachen. Ich freu mich auf nachher.«

»Ich mich auch.« Mia hörte noch das Klicken am anderen Ende der Leitung, dann war Alexa weg.

Sie streckte sich und schlug die Decke zur Seite. Es gab natürlich keine Garantie, dass Maxim um die gleiche Uhrzeit wie gestern im Café sein würde, aber sie war optimistisch. Nach einer Dusche zog sie ihren kuscheligsten Kaschmirpulli und eine gemütliche Hose über. In ihrem Schreiboutfit fühlte sie sich warm und geborgen wie in einer schützenden Hülle.

Wenige Minuten später betrat sie das *Florabella*, setzte sich an ihren Stammplatz und schob das *Reserviert*-Schildchen zur Seite. Pascal würde jeden verscheuchen, der es wagte, sich

morgens an ihren Tisch zu setzen. Kaum hatte sie ihre Sachen ausgepackt und ihr Notizbuch aufgeschlagen, stand er mit einer heißen Schokolade vor ihr. Sie begrüßte ihn mit einem herzlichen Lächeln. »Was würde ich nur ohne dich tun? Du erfüllst meine Wünsche, bevor ich sie ausspreche.«

Pascal war mittlerweile wie ein vertrauter Mitbewohner für sie, so oft wie sie im *Florabella* war. Behutsam stellte er die randvolle Tasse vor ihr ab. »Du machst es mir aber auch einfach. Du hast jeden Tag den gleichen Wunsch.«

»Ich bin wahrscheinlich ziemlich durchschaubar.«

Pascal ließ sich ihr gegenüber nieder. »Was deine Vorliebe für Schokolade und Fensterplätze an der Heizung angeht, schon. Ansonsten würde ich das nicht unbedingt sagen.«

Mia nippte vorsichtig an dem heißen Getränk. »Du meinst also, hinter meiner Stirn schlummern zahllose Geheimnisse?«

Pascal nickte. »Ich habe keine Ahnung, wo du all diese Ideen hernimmst. Alles, was dabei herauskommt, wenn ich zehn Stunden über die Liebe nachgrüble, ist die Beschreibung von Jennifer Lawrence. Mir fehlt einfach die Fantasie.«

»Das ist nicht dein Ernst.« Mia wies mit der Hand in den Raum. »Schau dich hier mal um. Im *Florabella* steckt so viel Liebe. Erklär mir, wie man das ohne Fantasie schafft.«

»Wenn es um mein Café geht, habe ich Ideen, aber mit Worten sieht das anders aus. Sobald du mir einen Stift in die Hand drückst, sind alle verschwunden. Nein, es ist gut, so wie es ist. Du zauberst mit Wörtern und ich mit meinem Backofen und der Kaffeemaschine. Jetzt muss ich dich auch leider wieder deinem Notizbuch überlassen. Es ist einiges zu tun heute.« Mit einem Lächeln verließ er sie, um den nächsten Gast zu begrüßen.

Mia blickte ihm nachdenklich hinterher. Niemand wusste, wo sie ihre Hauptfiguren hernahm. Nicht einmal Alexa kannte

ihr Geheimnis. Ihre Helden gehörten Mia allein. Sie nippte an der Schokolade. Sie stutzte, als sie einen Charakter aus einem ihrer ersten Romane erblickte. Das kam selten vor nach so langer Zeit. Das Publikum im *Florabella* wechselte stetig. Einige Gäste besuchten das Café über einen gewissen Zeitraum regelmäßig, aber nur wenige kamen Jahre später noch her. Menschen änderten ihre Jobs, ihre Arbeitszeiten und ihre Vorlieben. Mia aber blieb und beobachtete alles. Sie war froh, wenn die Helden ihrer Geschichten irgendwann fernblieben. Sie zu sehen, nachdem sie einen Roman abgeschlossen hatte, konnte sie in eine eigentümliche Stimmung versetzen, so als würde sie einem Exfreund begegnen. Sie wusste über ihre Geheimnisse Bescheid, kannte die Untiefen ihrer Seele. Nur dass die Männer keine Ahnung davon hatten. Für sie war sie die Frau, die am immer gleichen Platz vor dem Fenster saß, ihre heiße Schokolade trank und irgendetwas in ein Notizbuch kritzelte. Mia nahm einen weiteren Schluck von ihrem Kakao.

Die Tür ging auf. Maxim. Sie hätte es nicht besser planen können. Er sah genauso gut aus wie am Tag zuvor. Letzte Nacht hatte er allerdings besser geschlafen. Er war frisch rasiert und die Schatten unter seinen Augen waren verschwunden. Nur die Haare waren verstrubbelt wie eh und je. Das machte ihn aber umso anziehender.

Sie riss sich zusammen. Sie konnte ihn nicht ständig anstarren. Da würde jeder irgendwann misstrauisch werden. Schnell vertiefte sie sich in ihr Notizbuch. Er sollte nicht sehen, dass sie ihn bemerkt hatte. Hastig begann sie zu schreiben.

Was eine Nacht erholsamen Schlafes doch ausmachte. Endlich fühlte Maxim sich wieder wie er selbst. Er überprüfte die Vorbereitungen für die Vernissage am nächsten Tag, als das Telefon klingelte. »Hot Stuff. Maxim Foster am Apparat.«

»Maxim, mein Bester. Boris Stroganov hier. Gut, deine Stimme zu hören.«

Maxim runzelte die Stirn. Er hatte ein hervorragendes Namensgedächtnis, aber an einen Boris Stroganov konnte er sich beim besten Willen nicht erinnern. »Stroganov. Welch Überraschung«, sagte er, um Zeit zu gewinnen. Seiner Erfahrung nach schätzten es einflussreiche Leute nicht, wenn man sich nicht an sie erinnerte. Und solange er nicht wusste, mit wem er es zu tun hatte, behandelte er ihn besser als solchen. »Ich hoffe, du bist wohl auf. Die Geschäfte laufen gut, nehme ich an?«

»Es könnte nicht besser sein. Alles paletti. Und selbst?«

»Danke. Die letzte Ausstellung war ein großer Erfolg.« In Maxims Kopf rotierte es. Wer war das am anderen Ende der Leitung?

»Schön, schön. Wann gibst du wieder eine deiner legendären Partys, alter Freund?«

»Wie der Zufall es will gleich morgen. Komm vorbei, wenn du magst.« Maxim hatte immer noch nicht die geringste Ahnung, wer dieser Stroganov war. Er wusste nur, dass er keine Stimme hatte, der man vertraute, aber eine Stimme, die Respekt einflößte.

»Das ist eine glänzende Idee. Ich komme in Begleitung.«

»Ihr seid beide herzlich willkommen. Um acht Uhr geht es los.«

»Wunderbar, mein Lieber, ganz wunderbar. Wir freuen uns.«

Maxim hörte nur noch ein Klicken in der Leitung. Er schüttelte den Kopf. Nun ja. Spätestens morgen würde sich herausstellen, was es mit Boris Stroganov auf sich hatte.

Mia blickte vorsichtig auf. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie, dass Maxim erneut am selben Tisch wie die Tage zuvor Platz genommen hatte. Sehr gut, so hatte sie ihn voll im Blick. Offenbar bevorzugte er ebenfalls Stammpplätze. Als sie damals das *Florabella* entdeckt hatte, hatte sie in den ersten Wochen

die Tische der Reihe nach durchprobiert, bis sie bei ihrem kuschligen Heizungsplatz mit Überblick über das Café gelandet war. Was er ausgerechnet an dem zugigen Platz dahinten fand, konnte sie nicht nachvollziehen. Aber das sollte nicht ihr Problem sein. Die Tür öffnete sich. Mia konnte einen Seufzer nicht unterdrücken. Schon wieder diese Kunststudentin. Musste die nicht malen, anstatt in irgendwelchen Cafés herumzusitzen? Zu allem Überfluss setzte sie sich auch noch direkt vor Maxim. Die Frau begann ihr auf die Nerven zu gehen. Kopfschüttelnd wandte Mia sich ihrem Papier zu. Sie hoffte nur, die Studentin gewöhnte es sich nicht an, jeden Vormittag hierherzukommen. Mia versuchte, sich zu konzentrieren und ihre Gedanken zu Maxim nach New York zu lenken.

Wenn Kate es heute gelang, die Gäste zu überzeugen, konnte sie es schaffen. Viele hatten ihr Kommen angesagt. Bekannte von der Presse, Sammler und Celebrities. Er freute sich auf die Party, auch wenn das hieß, dass er den halben Tag an Kates Seite verbringen musste und sie sicher wieder falsche Schlüsse daraus ziehen würde. Die Tür ging auf. Da war sie auch schon. Sie trug ein eng anliegendes nachtblaues Samtkleid, das tief blicken ließ. Er hoffte nur, dass sie es nicht seinetwegen angezogen hatte. »Kate.« Er streckte die Arme aus. »Wie geht es dir? Schon aufgereggt wegen morgen?«

»Etwas.« Er konnte ihren Körper durch den dünnen Stoff spüren, als sie sich an ihn schmiegte, um ihm einen Kuss auf die Wange zu geben. Ihr sinnliches Parfüm umgab sie wie eine Wolke. Das war es gewesen, was ihn hatte schwach werden lassen, auch wenn Kate nicht sein Typ war. Sie roch so gut, dass er das beinahe vergessen konnte. Aber nein. Ein Ausrutscher war mehr als genug. Scherereien mit Frauen, die ihm nichts bedeuteten, hatte er in seinem Leben wahrlich genug gehabt.

Mia atmete tief durch. Maxim begann zum Leben zu erwachen. Er wuchs von einer Idee zu einem Menschen heran. Sie schaute auf und erstarrte. Die Künstlerin stand an Maxims Tisch und redete mit ihm. Was zum Teufel sollte das werden? Die ruinierte noch alles. Die Blondine schien ihr Dauerlächeln nicht im Griff zu haben, so wie sie ihren Kopf schief legte und ihn anschnittete. Himmel, die konnte nicht ernsthaft glauben, dass Männer so ein dümmliches Getue mochten. Zumindest keine wie Maxim. Er hörte ihr freundlich zu und antwortete irgendetwas. Für einen Moment wurde ihr Lächeln dünner. Sie nickte und schien kurz zu überlegen. Dann knipste sie ihr Zahnpastalächeln wieder an und redete weiter. Mia verdrehte die Augen. Die kapierte nicht, wenn sie unerwünscht war. Endlich sammelte sie ihre Sachen ein. Ein letztes Mal lächelte sie Maxim hingebungsvoll zu, bevor sie zur Tür ging und das Café verließ. Das wurde aber auch Zeit. Wenn Mia etwas nicht brauchen konnte, dann ein Püppchen, das sich an ihren Helden heranschmiss. Maxim gehörte allein ihr und ihrer Fantasie. Sie konnte sich nicht sattsehen an seinem Gesicht. Der Schwung seiner sinnlichen Lippen war perfekt. Verdammt. Maxim blickte auf und sah sie an, als wüsste er genau, was sie da tat. Hastig wandte sie den Blick ab. Was war nur los? Sonst bekamen die Männer nie mit, wenn sie ab und zu einen Blick zu ihnen hinüberwarf. Maxim aber schien eine eingebaute Antenne zu haben. Sie war irritiert. Noch nie hatte sie sich derart beobachtet gefühlt beim Schreiben.

Just in diesem Moment kam Alexa in das Café hereingegelt. Selten war Mia so froh gewesen, ihre Verlegerin zu sehen. Ihr neuer Held zog sie viel zu sehr in seinen Bann.

»Hallo, meine Liebe.« Alexa begrüßte sie mit einem Kuss auf die Wange und ließ sich auf einem der alten Holzstühle

nieder. Sie zog den Mantel aus und rieb sich die Arme. »Ist das eisig da draußen. Ich brauche dringend etwas zum Aufwärmen. Erzähl mir von Maxim.«

Mia zuckte zusammen. Bei Alexas Lautstärke würde er sie noch hören. Sofort schüttelte sie den Kopf über sich. Maxim hieß er nur für sie. Niemals würde er auf die Idee kommen, dass sie über ihn sprachen.

»Wieso Maxim? Das ist so untypisch für dich. Wohin sind all die Daniels und Davids und Christophers? Maxim klingt nach einer ganz anderen Geschichte.«

Mia wurde rot. »Keine Ahnung. Der Name war einfach da.«

Alexa winkte Pascal zu sich und bestellte einen Cappuccino. »Mir gefällt er. Ich finde es gut, wenn du etwas Neues probierst.«

Mia spürte ein Ziehen in der Magengrube. Ihr letztes Buch lief nicht besonders. Ihre Verlegerin machte ihr zwar keine Vorwürfe, aber Mia wusste, dass sie es sich beide nicht leisten konnten, einen weiteren Flop herauszubringen. Michael, der Held ihres letzten Romans, hatte ihr große Probleme bereitet. Sie hatte etwa die Hälfte des Manuskriptes fertig, als er aus heiterem Himmel einen Streit mit einer jungen Frau vom Zaun brach. Er war unangenehm und laut geworden. Danach war es Mia nicht mehr gelungen, das Bild von dem rechtshaberischen Kerl loszuwerden, der meinte, sich alles erlauben zu können. Der Draht zum Vorbild ihres Helden war gekappt. Sie hatte ihr Möglichstes getan, die Geschichte gut zu Ende zu bringen, aber die Kurve nicht gekriegt. Die Rezensionen für das Buch waren durchwachsen gewesen. Die Leserinnen beklagten sich, dass das Ende nicht mit dem vielversprechenden Anfang mithalten konnte. Und sie hatten recht. Es fehlte der Funke, der übersprang. Das durfte ihr bei Maxim nicht wieder passieren. Er musste ihre Leserinnen begeistern.

»Ich bin gespannt, wo er dich hinführen wird«, holte Alexa sie in die Gegenwart zurück. »Was macht er so, dein Maxim? Irgendwelche dunklen Geschäfte? Ist er reich? Eine verlorene Seele?«

Alexas Augen funkelten. Begierig saugte sie jedes Fitzelchen an Informationen auf, das sie bekommen konnte. Eine Welle der Zuneigung überkam Mia. Es tat gut, jemanden zu haben, der sie in die Welt in ihrem Kopf begleitete. Sie beugte sich über den Tisch zu ihr und senkte ihre Stimme. Auch wenn Maxim nicht wusste, dass sie über ihn sprachen, wollte sie nicht, dass er ihr Gespräch mitbekam.

»Er ist intelligent und charmant, lässt aber niemanden an sich heran.«

»Hm. Kann es sein, dass du dich selbst beschrieben hast?«

»Sehr witzig, Alexa.«

»Entschuldige. Das konnte ich mir nicht verkneifen. Irgendwelche düsteren Abgründe?«

»Definitiv. Er hat ein Geheimnis. Ich bin noch am Überlegen, welches. Und ihm gehört eine Galerie in New York.«

Alexa biss sich auf die Lippen. »Ein Galerist aus New York. Sieht er gut aus?«

»Natürlich. Dunkle Haare. Dreitagebart. Macht gerne die Nacht zum Tag. Riskiert etwas.«

Alexa schnurrte. »Ich kann gar nicht abwarten, ihn kennenzulernen. Ich glaube, er ist ein Mann nach meinem Geschmack. Vielleicht hat er ein paar Muskeln mehr auf den Knochen als sein Vorgänger?« Das war ein altbekanntes Spiel zwischen ihr und Alexa. Alexa versuchte jedes Mal, den Helden nach ihren Vorlieben umzustricken.

»Maxims Aussehen ist nicht verhandelbar.«

Alexa seufzte. »Nun gut. Das Lektorat mischt sich später ein bisschen ein. Auf alle Fälle ist es gut, wenn du eine klare

Vorstellung von ihm hast. Konkret und knackig. Das wollen unsere Leserinnen.«

»Das sollen sie kriegen.«

»Wann darf ich die ersten Seiten lesen?«

»Noch nicht. Ich brauche Maxim noch ein wenig für mich.«

Alexa warf ihr einen tadelnden Blick zu. »Du darfst die guten Männer nicht immer so lange für dich behalten.«

»Dadurch werden sie erst zu so guten Männern.«

Alexa lachte. »Touché. Ein wenig überlasse ich ihn dir noch ganz zu deinem Privatvergnügen. Aber irgendwann musst du ihn mit mir teilen. Lassen wir die fiktiven Männer beiseite. Wie geht es dir? Hast du zur Abwechslung einen lebendigen Mann getroffen?«

Mia verneinte. »Ich weiß gar nicht, ob ich seit Weihnachten irgendwo war außer im *Florabella* und im Supermarkt. Im Garten gab es auch nicht groß was zu tun. Ich ziehe drinnen meine ersten Pflänzchen, aber auf der Terrasse verbringe ich nicht viel Zeit bei den sibirischen Temperaturen.«

»Ach, Mia. Igle dich nicht so ein. Das Leben findet da draußen statt. Nicht nur hier in deiner Komfortzone.«

Mia spürte einen Stich im Herzen. Alexa hatte gut reden mit ihrem erfolgreichen Verlag, ihren interessanten Freunden und dem umwerfenden Ehemann. Obwohl – von dem war sie frisch getrennt. Trotzdem, sie selbst tickte anders als ihre Freundin. Sie brauchte ihre vertraute Umgebung, um sich wohlfühlen. »Ich habe meinen Garten, meine Bücher und meine Pflanzen. Mein Leben ist alles andere als leer.«

»Aber besonders viele Menschen kommen nicht drin vor.«

»Du tust gerade so, als ob ich ein Eremit wäre, der allein auf seinem Dach sitzt und den Lauf der Sterne beobachtet.«

»So weit entfernt von der Wahrheit ist das ja auch nicht. Du solltest mehr unter Leute gehen, Mia. Warum triffst du dich

nicht mal mit jemandem?» Nachdenklich drehte sie ihre Kaffeetasse in der Hand. »Weißt du was? Bei der nächsten Buchmesse schleppe ich dich zu jeder Verlagsparty mit. Da triffst du haufenweise Männer, die sich den ganzen Tag mit Büchern beschäftigen. Das wäre doch was für dich.«

Mia verzog das Gesicht. »Ich habe gar kein gutes Gefühl, wenn ich dich so reden höre. Außerdem habe ich ein Sozialleben. Ich sitze hier im Café zum Schreiben, rede mit Pascal, treffe mich mit dir und ab und zu gehe ich ins Theater.«

»Ja, das sagst du immer wieder. Ich habe dich aber noch nie von einem Stück erzählen hören.«

»Na, dann hast du mich wohl nie gefragt.«

»Dann frage ich dich jetzt. Wann warst du das letzte Mal im Theater?«

Mia überlegte. Das war eine ganze Weile her. »Das muss bei diesem Fest zum Saisonstart gewesen sein.«

»Das ist bald ein halbes Jahr her!«, rief Alexa aus. »So geht das nicht weiter. Hör zu. Ich kriege ab und zu Premierenkarten geschenkt. Sonst habe ich Marc mitgenommen, aber das ist ja nun Geschichte. Das nächste Mal kommst du mit. Und keine Widerrede.«

»Na schön, meinetwegen«, murrte Mia. »Bevor du mir noch eine Sozialphobie andichtest. Auch wenn ich nicht genau weiß, warum es dich kümmert, wie oft ich ins Theater gehe.«

»Ich bin deine Verlegerin. Mich kümmert alles, was du tust.« Sie warf einen Blick auf die Uhr. »Ich muss los. In zehn Minuten habe ich den nächsten Termin.«

»Und das Mittagessen? Du hattest nur einen Cappuccino!«

»Der war mein Mittagessen.« Alexa steckte ihr Handy in die Tasche und winkte nach der Rechnung.

Mia seufzte. Sich mitten am Tag für länger als eine halbe Stunde irgendwo hinzusetzen, war ein Ding der Unmöglich-

keit für Alexa. »Komm doch mal wieder zu mir. Ich koche etwas für uns.«

»Gern. Dann erzählst du aber weiter von Maxim.«

Mia lächelte. Alexa gab nie auf. »Morgen Abend?« Wenn Mia ehrlich war, fehlte ihr tatsächlich ein wenig Gesellschaft. Sie kochte gern und es war schön, das zur Abwechslung für mehr als eine Person zu tun. Und vielleicht war es auch gar nicht so verkehrt, mit Alexa über Maxim zu sprechen. Schließlich war sie die Einzige, mit der sie das tun konnte.

Alexa checkte ihren Kalender. »Ich habe ein Meeting bis sieben. Danach könnte ich vorbeikommen.«

»Schön. Es ist eine Ewigkeit her, dass du bei mir warst.«

»Du hast recht. Die Trennung hat mein ganzes Leben durcheinandergewirbelt. Die letzten Wochen wusste ich nicht, wo mir der Kopf stand. Es wird höchste Zeit für einen gemeinsamen Abend. Nun muss ich aber wirklich los.« Bevor sie ging, beugte sie sich noch einmal zu Mia und sagte leise: »Schau jetzt nicht hin, aber dieser Typ dahinten, der mit den dunklen Haaren, blickt ständig zu dir rüber.«

Mia wurde rot. »An der hinteren Wand?«

»Ja. Dass er dir nicht aufgefallen ist.« Alexa schüttelte fassungslos den Kopf. »Er ist der Hammer. Du lebst wirklich in einer anderen Welt. Wirf einen Blick hin, wenn ich weg bin. Oder auch zwei. Es lohnt sich.«

Mia nickte nur.

»Keine Angst. Der beißt schon nicht. Oder vielleicht doch?« Alexa zwinkerte ihr zu und wandte sich zum Gehen.

Mia sah ihrer Verlegerin nach, die eiligen Schrittes das Café verließ. Nichts an ihr war langsam oder gemächlich. Sie war wie eine Naturgewalt, reine gebündelte Energie. Mia klappte ihr Notizbuch wieder auf. Einen letzten Blick würde sie sich auf Maxim gönnen, bevor sie weiterschrieb. Einmal seinen

wuscheligen Haarschopf sehen. Nur für einen kleinen Moment. Vorsichtig spähte sie hinüber. Vor ihm lagen seine gelesene Zeitung und ein Stapel Notizen. Er selbst hatte die Hände gefaltet auf die Zeitung gelegt. Er saß einfach nur da und sah Mia direkt ins Gesicht. Sie schluckte. Sie wollte schnell weggucken. Aber sie konnte nicht. Sein Blick war magnetisch. Lächle jetzt bloß nicht, zwang sie sich. Tu nichts, was ihn einlädt, herzukommen. Mit aller Willenskraft riss sie sich los. In ihr tobten die Emotionen. Was war los mit ihr? Sie musste Maxim schleunigst in die Welt zurückschicken, in die er gehörte. Sie griff nach ihrem Stift und atmete tief durch.

Kate machte ihre Sache gut. Sie wechselte von einer zur anderen Gruppe und schenkte allen ein strahlendes Lächeln.

Ein älterer Mann betrat den Raum. Ein stechender Blick aus fast schwarzen Augen traf Maxim. Dieser zögerte keinen Moment. Mit großen Schritten ging er auf den Fremden zu. »Stroganov. Wie gut, dass du es einrichten konntest.« Er ergriff die Hand des Fremden, der seine fast beim Händedruck zerquetschte.

»Maxim. Ich freue mich.«

Maxim betrachtete die Frau an der Seite des Unbekannten. Was für eine Schönheit. Sie war blass, hatte rotblonde lange Haare und kirschröte Lippen. Ihre Augen funkelten, als wären sie Diamanten. Sie war viel zu schön und viel zu jung für einen so alten Mann. Aber so war das Leben. Männer mussten nur genug Geld haben, dann spielte ihr Alter keine Rolle. Und der Charakter ebenso wenig, wenn er Stroganov genauer betrachtete. Er wusste nicht, was gefährlicher war. Ihn als Feind oder als Freund zu haben. Die Frau an seiner Seite war allerdings keine der Frauen, die solche grobschlächtigen Männer üblicherweise begleiteten. Sie war filigran wie eine Elfe.

»Darf ich dir meine Tochter Eva vorstellen?«

Sie reichte ihm die Hand. »Es ist mir ein Vergnügen«, sagte sie mit einer überraschend tiefen und rauchigen Stimme.

Maxim musste unwillkürlich lächeln. Seine Tochter. Das gefiel ihm schon besser. Er hielt ihre Finger in seinen Händen und fühlte eine Energie, die zwar zart und leise war, aber dafür nicht weniger mächtig. »Das Vergnügen ist ganz meinerseits.« Mit tiefem Bedauern ließ er ihre Hand wieder los.

Ausgerechnet jetzt trat Kate neben ihn. »Hier möchte jemand mit dir über ein Bild sprechen.«

»Sicher.« Stroganow und seine faszinierende Tochter mussten warten. Heute war Kates Abend, ob es ihm nun gefiel oder nicht. Maxim nickte den beiden zu. »Entschuldigt. Ich werde gebraucht. Nehmt euch ein Glas und schaut euch um. Es lohnt sich. Kates Bilder sind fantastisch.« Die zwei mischten sich unter die Leute.

Nachdem Maxim sich mit dem Interessenten einig geworden war, hielt er nach den beiden Ausschau. Eva unterhielt sich angeregt mit Kate. Stroganow hingegen hielt sich im Hintergrund. Was er hier wollte, war Maxim immer noch ein Rätsel.

Mia legte den Stift beiseite. Ihr Kopf fing gleich an zu qualmen. Sie benötigte dringend eine Pause und begann, ihre Sachen einzupacken. Einen weiteren Blick in Maxims Richtung vermied sie. Sie hatte nicht vor, die Kontrolle über die Situation abzugeben. In wenigen Monaten war die Geschichte fertig geschrieben. Dann brauchte sie diesen Mann, der versuchte, ihren Blick einzufangen, nicht mehr. Alles lief nach Plan.